

Treffen des Kölner Uhrenkreises am 19.10.2019

Die Geschichte der Uhrmacherfamilie Stahlschmidt

Ian Fowler

Die Person(en) Stahlschmidt

Johann Peter Stahlschmidt, *1751, Plittershagen, ältester Sohn von 9 Kindern, ab 1763 im Alter von 12 Jahren Vollwaise. †1833.

Er soll bei einem Hirten in P. ausgeholfen haben. (Schlosserlehre?). Seine Tante väterlicher Seite, Agnes Catharina, war in erster Ehe mit Johann Henrich Daub aus Niederndorf verheiratet. Die Mutter von seinem Lehrmeister Johann Georg Spies war ebenfalls eine geborene Daub aus Niederndorf.

Stahlschmidt war nur 4 Jahre jünger als sein Lehrmeister und aus demselben Jahrgang als dessen Bruder und Partner Johann Henrich Spies. Er fing seine Lehre erst mit 23 an. Man vermutet, dass er vorher eine Schlosserlehre o.ä. absolviert hatte.

Wer hat das Lehrgeld bezahlt?

Die genaue Bestimmungen für die Zünfte im nassauischen Gebiet wurden erst 1779 (also später) zugänglich gemacht.

Die Lehrzeit dauerte bis Juli 1777, als er die Gesellenprüfung bestand und mit Handwerkszeugnis der Zunft und Ausweisungspapier von der Stadt Siegen für seine Wanderschaft ausgestattet wurde.

Solche offiziellen Ausweise hatten einen von der nassauischen Landesregierung vorgeschriebenen Wortlaut.

Wir der Zeit verordnete Zunft und andere Mit-Meister derer Schlosser und Uhrmacher in der Hochfürstl. Oranien-Nassauischen Stadt Siegen bescheinigen hiermit, daß gegenwärtiger Gesell, Namens Johann Peter Stahlschmidt von Plittershagen gebürtig, so 25 Jahr alt, und von Statur Mitler große auch braunen Haaren ist, bey uns allhier 3 ½ Jahr 4 Wochen in Arbeit gestanden, und sich solche Zeit über, treu, fleißig, stille, friedsam und ehrlich, wie einem jeglichen Handwercks-Gesellen gebühret, verhalten hat, welches wir also attestieren, und deshalb unsere sämtliche Mit-Meistere, diesen Gesellen nach Handwercks-Gebrauch überall zu fördern, geziemend ersuchen wollen. Siegen, den 28ten July 1777.

Alle geschworene Zunft-Meister, Wilhelm Roth [Siegel] – Junge geschworenen Zunft-Meister Johann Heidrich Lorsche, als Meister, wo dieser Gesell in Arbeit gestanden Johann Georg Spieß, als Uhrmacher

Wanderschaft von Juli 1777 bis Juni 1781

Siegen, Haiger, Dillenburg, Wetzlar, Butzbach, Mörlen, Friedberg, Vilbel, Frankfurt, Dieburg, Darmstadt, Bensheim, Heppenheim, Weinheim, Mannheim, Speyer, Neustadt (3 Wochen, wohl bei Elias Möllinger, Sohn von Johann Jacob, bis Sept. 1777), Deidesheim, Wachenheim, Dürkheim, Freinsheim, Frankental, Worms, Gunthersblum, Oppenheim, Mainz, Bingen, (per Schiff) Koblenz, Neuwied, (per Schiff) Andernach, Bonn,

Köln, Mühlheim, Solingen, Elberfeld, Witten, Dortmund, Unna, Kamen, Hamm, Lippstadt, Hamm (1 Jahr bei Nolda, Sept. 1777 – August 1778), Münster (2 Jahre bei „Tasch“ bis May 1780), Hamm (1 Monat), Wes(s)el (Postkutsche) (1 Jahr bis Juni 1781), Schermbeck, Haltern, Olfen-Böhen, Hamm (5 Tage), Neheim, Balve, Plettenberg, Attendorn, Littfeld, Siegen (3 Tage), Freudenberg (Juni 1781) Oranienstraße 31.

Wie kam er dazu, gerade hier sofort einzuziehen und zu bleiben? Gehörte ihm das Haus schon oder hat er es gekauft? Hat er schon unterwegs seine Werkzeuge erworben?

Er legte eine Wegstrecke von ca. 1200 km zurück, war in 40 Städten, obwohl er in nur 4 Orten gearbeitet hat, und zwar bei relativ unbekanntem Uhrmachern außer Möllinger Neustadt/Weinstrasse.

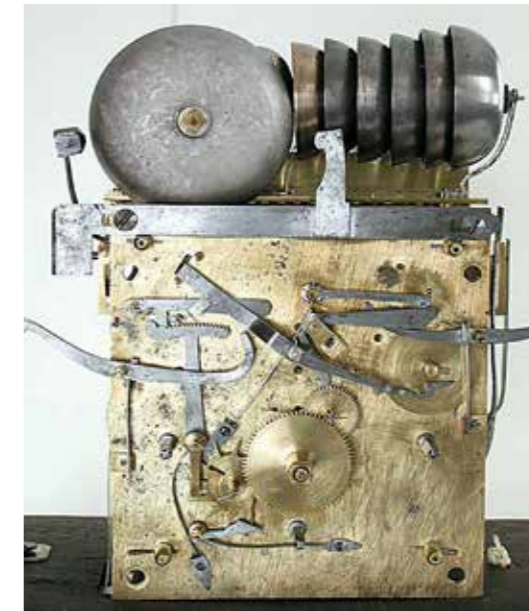
Merkwürdigerweise arbeitete Stahlschmidt nicht in Neuwied trotz der Verwandtschaft seines Lehrmeisters mit Achenbach.

Im Bergischen Land fand er keine Stelle trotz der vielen Uhrmacher besonders im Raum Solingen und Elberfeld.

Familie Möllinger, Neustadt an der Hardt (Weinstrasse)

Stammvater Johann Jacob *1695 †1763, mehrere Söhne.

Zu Stahlschmidts Zeit wurde die Werkstatt von der Witwe und Sohn Elias geführt, die wohl noch mit Jacob signierten. Möllingers waren mit Kinzings in Neuwied verwandt und auch Mennoniten. Viele wandernde Uhrmacher waren hier. Die



Bauweise ist aber nicht mit Neuwieder Uhren identisch.

Johann Wilhelm Nolda, Münster

Bodenstanduhr mit Glockenspiel um 1760-1780

Große Ähnlichkeit mit Arbeiten von Stahlschmidt ist nicht evident.

Nach der Rückkehr von Johann Peter Stahlschmidt im Juni 1781 wohnte er in der Oranienstr. 31 (?), wo er bis zum Tod blieb. Schon Ende des Jahres lieferte er lt. Bäumer seine erste Uhr an Johann Möller in Ferndorf für 28 Taler.

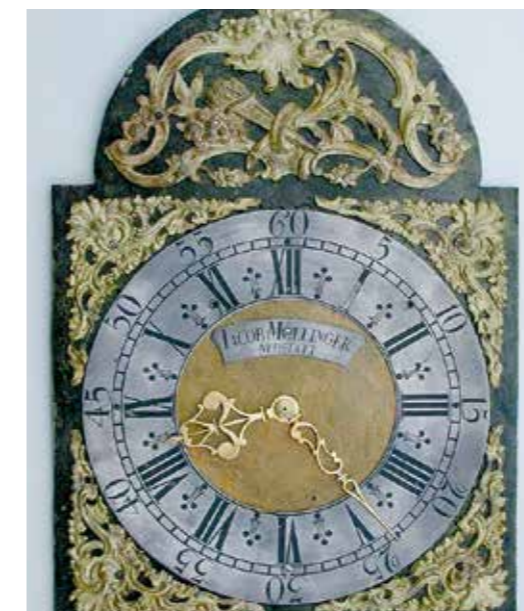
Eine frühe (wohl früheste) Stahlschmidt Uhr aus altem Ferndorfer Besitz ist bekannt. Genau wie eine Spies 30-Stunden-Uhr. Es ist die einzige Stahlschmidt-Uhr mit Zinnzifferblatt.



Bodenstanduhr mit Glockenspiel von Nolda. Links oben das Werk.



Ausweisungspapier eines Gesellen von der nassauischen Stadt Herborn mit gleichem Wortlaut der Stadt Siegen.



Links: Typisches Blatt einer Möllinger-Uhr
Rechts: Blatt der wohl ältesten Stahlschmidt-Uhr, vergleichbar mit Spies/Siegen oder Achenbach/Neuwied.

Uhr von 1782, eingeritzt am Walzenrad aber nicht eingraviert wie bei den meisten Uhren. Das Schlagwerk ist etwas anders. Rechts die übliche Form.



Stilistisch sind die Zifferblätter auf der vorhergehenden Seite unterschiedlich. Das rechte wirkt älter. Die Kartusche mit der Signatur ähnelt denen aus den 80er Jahren. Auch das Schlagwerkssystem, allerdings mit Viertelschlag, ähnelt dem von der Uhr datiert 1782.

Links: Das Werk ähnlich dem von 1782 aber mit Viertelschlag. Rechts: Signatur auf dem Walzenrad.

1785 präsentiert Stahlschmidt den Freudenberger Zunftmeistern sein Meisterstück (4 Jahre nach Gründung seiner Werkstatt!) und bekam den Meisterbrief:

Vorzeiger Dieses Johann Peter Stahlschmidt von Plittershagen hat unter heutigem dato sein Prob und Meisterstück als Uhrmacher und Schlosser also rühmlich verfertigt, daß daran kein Fehler befunden worden (Freudenberg hatte nur eine Hammerschmiedezunft).

Solches attestieren andurch, Freudenberg, den 8. Aug. 1785: Philippus Nöh, alter Meister, Johannes Bäumer, Junger Meister, Hermanus Lindenschmidt, Hermanus Hirnschal, Henrich Bottenberg als Mitmeister.

Er war sicherlich der erste, gelernte Uhrmacher in Freudenberg.

Ab 1781 wurde für Siegen das Meisterstück eines Uhrmachers in einem Churbrief für die Kleinschmiede geregelt: **Der Uhrmacher eine übersetzte Ziehuhr, mit einer Trommel- Walze und einem langen bependicul, welche Viertelstunden schlägt und acht Tage ohne aufgezogen geht, auch in einer Stube oder Zimmer zu gebrauchen ist.**

Für die Stadt Unna gibt es einen Zunftbrief mit genau demselben Wortlaut. Das beruht auf dem General- Privilegium und Gülde-Brief des Schlosser-Sporer-Büchsen- Uhr und Windenmacher-Gewercks in der Chur und Mark Brandenburg, Berlin 1734.

Hat Stahlschmidt sich nach diesem Brief sein Meisterstück mit Viertelschlag gebaut? Bekannt ist nur 1 Uhr mit Viertelschlag, seine eigene, die aber mit 1798 datiert ist.



Zifferblätter der doppel-seitigen Uhr von 1798.

Signatur-Kartuschen: Links oben: die früheste mit Zinnring, links unten: von 1782, rechts oben: 1798 (?), rechts Mitte: ab ca. 1790, rechts unten: ab ca. 1828 (Tillmann)

In Erwartung des Herrn Ministers
 Franz von Gagern in Dillenburg.

Unterthänig bitte zur Anstellung
 meines Sohns Johann Raffelscheidt zur Anstellung
 zur Befreiung seines väterlichen Besandes
 Johann Eberhard vom Militärdienst.

J. P. Stahl
 Dillenburg den 30. Jan. 1814

Bittschreiben an den
 nassauischen General
 Freiherr von Gagern.

Obwohl die Kriegszeit 1792 – 1815 auch für Freudenberg große Probleme verursachte, lieferte Stahlschmidt eine Vielzahl von Uhren, die heute mit eingraviertem Herstellungsjahr erhalten sind.

Trotz allem gab es etliche Händler, Gewerbetreibende (Gerber, Handwerker usw.), die sich eine Hausuhr endlich leisten konnten – und zwar von einem ansässigen Uhrmacher.

Aus altem F. Privatbesitz kennt man nur ein paar ältere Uhren von Achenbach/Neuwied oder Spies/Siegen.

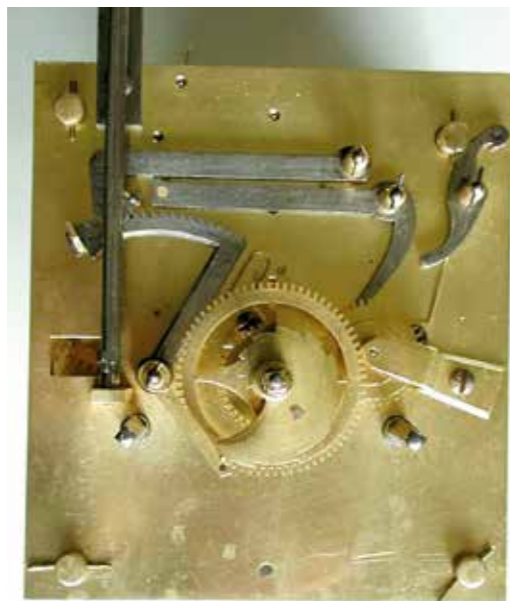
Homrich spekuliert sogar, dass durch den Raub der französischen Kriegskasse 1796 Freudenberg zu einem gewissen Wohlstand gelangte (?), was einigen Leuten ermöglichte, Uhren zu kaufen. Nichtsdestoweniger scheint Stahlschmidt keine große Rücklagen zu bilden.

1814 bittet Stahlschmidt den nassauischen Minister General Freiherr von Gagern in Dillenburg um die Befreiung seines Sohns J. Eberhard vom Militärdienst.

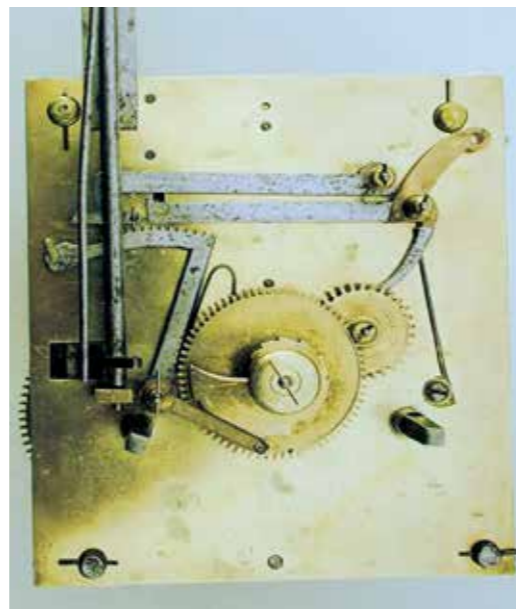
Wie seine Werkstatt bestückt war, lässt sich auch nicht durch zeitgenössische Vergleiche genau sagen.

Außer den üblichen „Hand“werkzeugen (Feilen, Sägen usw.) muss er mindestens eine Art „kleine“ (Homrich/Klein) Drehbank, wohl einen Eingriffszirkel und ein Teilapparat besessen haben.

Woher bekam S. seine Materialien, z.B. Messing? Lt. Homrich/Klein ist er nach Frankfurt gewandert. Er soll mit Sohlleder ins Dilltal gegangen sein und hat es gegen Wolle eingetauscht, womit er in Frankfurt gegen Messing tauschen konnte. Oder er hat Lohe für das Tauschgeschäft benutzt(?)



Links:
 Schlagwerk von 1802
 Rechts:
 Schlagwerk von 1851



Hammerfederverkeilung
 Links: Spies
 Rechts:
 Stahlschmidt

Die Platinen der Stahlschmidt Uhren waren vorwiegend aus Messing, auch wenn im Bergischen und Sauerland wesentlich mehr Eisen verwendet wurde (auch für Platinen).

Während der Zeit der Kontinentalsperre 1806 bis 1814 findet man einige Stahlschmidt Uhren mit Eisenplatinen (1809, 1810, 1811). Die Qualität der Verarbeitung ist mit den anderen Uhren gleich.

Die Zifferblätter wurden bezogen: die Emailleblätter aus Neuenburg/Ch. (mit gravierten, vergoldeten Zeigern), die Keramikblätter aus Flörsheim, Hanau und später Mettlach.

Solche wurden von vielen anderen Uhrmachern im Siegerland, Bergischen Land, Sauerland, usw. verwendet. Vermutlich gab es dafür u.a. spezialisierte Händler.

Die Werke von J. P. & T. Stahlschmidt

Die Werke haben meist Messingplatinen (4 mit Eisenplatinen 1807 – 1811). Es sind ca. 60 Bodenstanduhren bekannt.

Bis auf 4 Uhren mit 30-Stunden-Werk haben alle 8-Tage-Werke.

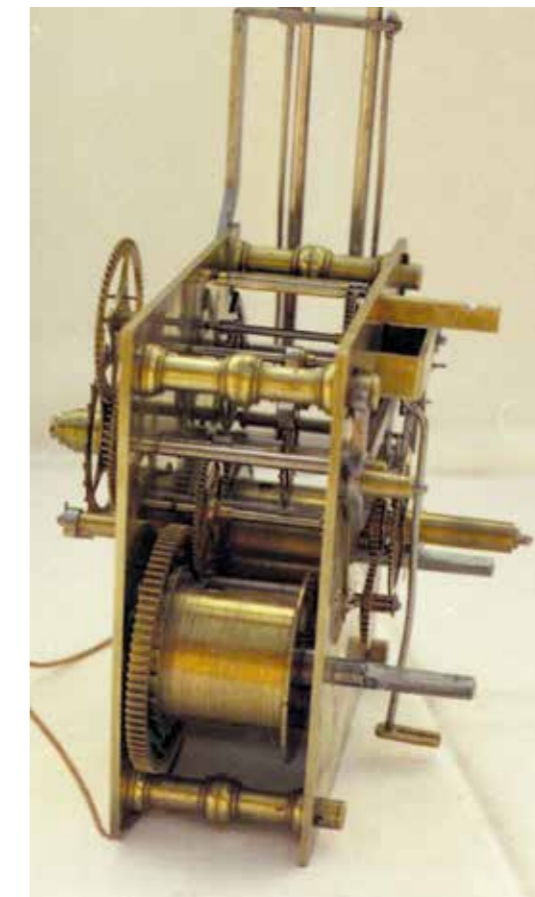
Eine Uhr mit Viertelschlag und 2 Zifferblättern, Mondphase, Datum und Zentralsekunden (seine eigene). Sechs Bodenstanduhren mit Datumsanzeige (zentral). Eine Uhr mit holländischem Halbstundenschlag?

Zwei Werke mit Federantrieb (1 mit Spindelhemmung und 30-Stunden Gangdauer, 1 mit Ankerhemmung und 8-Tage Gangdauer, lt. mündlicher Überlieferung (Klein/Haas?) gab es 4 Tischuhren (?). Mit Ausnahme der zwei gezeigten

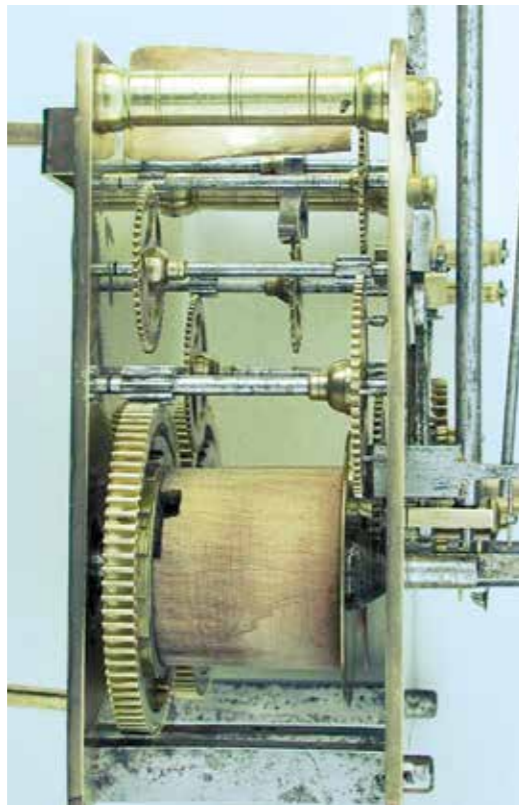
Werke von 1782 und 1798 (seine eigene) haben alle Uhren von beiden Stahlschmidts dasselbe Schlagwerkssystem.

Die Pfeiler zwischen den Platinen wurden im Laufe der Zeit einfacher; man wurde auch mit Messing sparsamer.

Ein bezeichnendes Merkmal bei Stahlschmidt-Uhren war die Hammerfederverkeilung in der Form eines Pilzes.



Werk von 1798



Werk von 1851. Die Pfeiler sind schlichter ausgeführt.

Die Zifferblätter, Zeiger und Applikationen



Zifferblätter:
Links unten und rechts oben: um 1790.
Rechts Mitte: 1793
Rechts unten: 1798

Zifferblätter:
Links oben: 1804
Links Mitte: 1806
Links unten: 1810 (Appliken wie bei Spies)
Rechts oben: 1828 (Louis XVI, Appliken wie bei Müller)
Rechts Mitte: 1837 (Neuenburger Zeiger, Vaudrevange-Blatt)
Rechts unten: 1851 (Vaudrevange, Stahlzeiger, geprägte Appliken, Iserlohn?)

Die Gehäuse (Hersteller unbekannt?)

Ab 1820 wurde Kirschbaumholz bevorzugt und der Stil und die Konstruktion wurden zunehmend schlichter.

Tillmann Stahlschmidt (*1795 †1878) übernahm das Geschäft 1827 vom Vater. Der Sohn J. Eberhard starb schon 1816, und der Sohn Ludwig wurde Schlosser.

Johann Peter Stahlschmidt hatte 94 Uhren gebaut, die zwischen 18 und 40 Taler kosteten. Er starb 1833. Wie viele Uhren Tillmann Stahlschmidt baute, ist nicht bekannt, obwohl einige erhaltene, ab 1827 datierte Uhren von ihm stammen müssen.

Ab dieser Zeit gab es erstens Konkurrenz von den früheren Lehrlingen Gräff (?), Müller, evt. Hensel

in Niederfischbach und anderen Siegerländern (z.B. Schmidt in Siegen) sowie von außerhalb (billige Uhren aus dem Schwarzwald und Ausland).

Tillmann Stahlschmidt hatte nur eine Tochter, Maria Clara (*1835 †1868), die den Zimmermann Friedrich Krämer heiratete. Sie hatten 4 Kinder. Nach dem frühen Tod seiner Tochter und neuer Ehe von F. Krämer veränderte Tillmann Stahlschmidt sein Testament zugunsten seiner 3 lebenden Enkelkinder.

Der Enkel Ewald („Tick-Tack“) Krämer (*1863 †1938) wurde auch Uhrmacher in Freudenberg.

Die Werkstatt Stahlschmidts soll länger eingelagert existiert haben.

Seine Papiere existierten bis mindestens 1927 (O. Bäumer).



Gehäuse hergestellt zwischen 1782 und 1790



1803/4



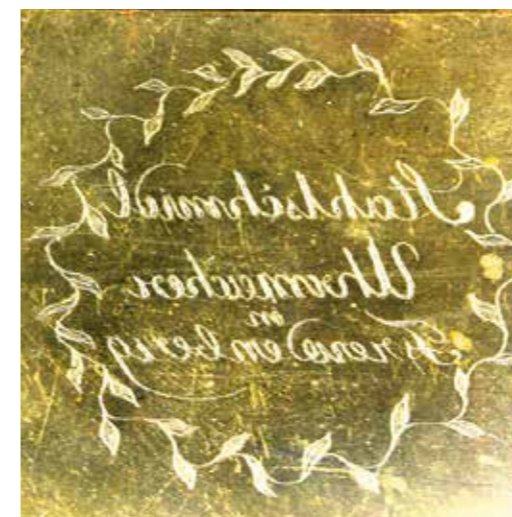
1804



1807



1825



Ein Klischee von Tillmann Stahlschmidt, evtl. um "Watch Papers" zu drucken (?)



Zum Vergleich ein Signaturschild von 1837

Die offenen Fragen

Was hat Stahlschmidt bis zu seiner Lehre bei Spies gemacht?
Warum kehrte er oft nach Hamm zurück? Familie Nolda?



1825



1829?



1837



1851

Warum bezog er sofort nach seiner Rückkehr das Haus Oranienstr. 31 und blieb dort bis zu seinem Lebensende?

Hat er seine Werkzeuge aus der Wanderschaft mitgebracht?

Wie sah sein Meisterstück aus? Eine Uhr mit Viertelschlag wie die doppelseitige Uhr?

In wie weit stimmen die Angaben in seinen Briefen an v. Gagern und Schenck? Schwach, arm, sehbehindert?

Was ist aus seiner Werkstatt und seinen Papieren geworden?

Quellen

Karl Sterzenbach: aus Geschichte der Stadt Freudenberg, 1908, S 49 ff.

Otto Bäumer: Aus den Papieren und

Aufzeichnungen eines alten Freudenberger Uhrmachermeisters, Heimatland SZ, 1927/2

Wilhelm Güthling: Freudenberger Uhrmacherkunst, Freudenberg im Zeitgeschehen, 1962/2

Hans Georg Quandel: Die Uhrmacherkunst in Freudenberg, Freudenberg im Zeitgeschehen, 1967/2

Gertrud Riegger-Schrenk: Eine Freudenberger Standuhr erzählt, Freudenberg im Zeitgeschehen, 1981 (?)

Ian Fowler: Ein Uhrmacher auf Reisen in Die Zeit vor Augen – Standuhren in Westfalen, hrsg. Carstensen/Reinke Detmold 1998, S 75 ff.

Fritz Homrich, Stahlschmidt in Freudenberg, Freudenberg im Zeitgeschehen, 1998/2 (mündliche Überlieferung von G.F.Klein)

Ursula Rumppler: Die Stahlschmidts, Die Uhrmacher >Stahlschmidt< aus Freudenberg unter Berücksichtigung der Napoleonischen Zeit im Siegerland, A Baden/Wien 2005, S 144 ff

Treffen des Kölner Uhrenkreises am 19.10.2019

Rückbau einer alten Turmuhr (ca. 1550) auf Waaghemmung

Manfred Harig

Zu dem zweiten Vortrag an diesem Tag brachte unser Mitglied Manfred Harig eine alte kleine Waaguhr mit. Nach Expertenschätzung wurde sie etwa um 1550 plus minus 50 Jahre gebaut. Sie hatte mehrere Umbauten überlebt. Der letzte Umbau war ein missglückter Versuch, die Uhr auf die ursprüngliche Waaghemmung zurückzubauen.

Harig erklärte, was es mit der heute vielfach anzutreffenden Rückbauerei auf sich hat.



Manfred Harig mit seiner auf Waag rückgebauten Turmuhr

Die gewichtsgetriebene Räderuhr mit Waaghemmung wurde im ausgehenden 13ten Jahrhundert erfunden. Damals benutzte man die ungleich langen Temporalstunden. Also musste so eine Uhr mal schnell und mal langsam laufen. Das erreichte man durch verschieben von Gewichten die sich auf einem waagrecht, drehbar gelagerten Waagbalken befanden. Gewichte nach innen, Uhr geht schneller, nach außen-langsamere. Beim Antrieb des Waagbalkens linksherum und

rechtsherum ertönte das vertraute Geräusch tick und tack. Jeden Morgen wurde die Tagzeit, und jeden Abend die Nachtzeit eingestellt. In bestimmten Zeitabständen z. B. 7 oder 14 Tage mussten die Gewichte dem Sonnenstand folgend auf ihre zugeordnete Position gebracht werden. Diese täglich notwendige Prozedur war sehr lästig und führte gelegentlich zur falschen Positionierung der Gewichte. Trotzdem wurde diese Praxis rund 400 Jahre beibehalten, bis im Jahre 1657 der Physiker und Mathematiker Heugens in Holland das Pendel in den Uhrenbau einführte.

Damit waren viele Vorteile verbunden. Das Pendel war durch seine Eigenschwingung um ein Vielfaches genauer als die Waag. Die Umhängerei der Gewichte fiel gänzlich weg. Das einmal eingeregelt Pendel ist nur für die gleich lange äquinoktiale Stunde verwendbar. Diese war unseren Altvordern durch die zweimal jährlich stattfindenden Tag- und Nachtgleichen bereits bekannt. Das Bedürfnis nach einer genaueren Zeitangabe war so groß, das man sehr bald damit begann die vielen bestehenden, kostbaren, aber ungenauen Waaguhren auf die neue Pendelhemmung umzubauen. Nur wenige Waaguhren sind im Originalzustand erhalten geblieben.

Viele Uhren, die vor dem Umbau bereits 100, 200 oder noch mehr Jahre Laufleistung hinter sich hatten, liefen mit der neuen Hemmung nochmals 100 Jahre oder noch länger. Nun ist es verständlich, dass die alten geschmiedeten Uhren durch Verschleiß und die damit verbundenen Instandhaltungskosten nicht mehr tragbar waren. Sie wurden gegen industriell gefertigte preisgünstige zuverlässigere Uhren ausgetauscht. Die alten Veteranen wurden teilweise in Museen gegeben. Der Rest wurde verschrottet oder bei Seite gestellt, wo sie weiterrosten durften.

Etwa ab 1950 erfuhren die industriell gefertigten Uhren ein ähnliches Schicksal wie die damals auf Pendel umgebauten Waaguhren. Die wartungsfreien elektromotorischen Antriebe eroberten die Türme. Die gewichtsbetriebenen, industriell gefertigten Räderuhren brauchte man nicht mehr. Sie landeten im Schrott oder in Museen oder in Privatsammlungen.

Viele Sammler wollten eine möglichst alte Waaguhr in ihrer Sammlung präsentieren. Da es aber keine im Angebot gab, holte man die in den Türmen verbliebenen, auf Pendel umgebauten

Uhren hervor, und baute sie auf die ursprüngliche Waaghemmung zurück. Um überhaupt eine Waaguhr zu bekommen, kaufte Manfred Harig so ein bereits zurückgebautes Exemplar. Die Arbeit war sehr mangelhaft ausgeführt. Er entschied sich für eine radikale Überarbeitung des Gehwerkes. Seine Zielsetzung war es, zu erfahren, wie genau kann so ein Rückbau bei Einsatz heutiger Mittel wie Drehbank und Fräsbank die Zeit anzeigen.

Nach vielen unbefriedigenden Anläufen geht die Uhr nun einige Tage mit einer Fehlweisung von 30 Sekunden auf 24 Stunden. Das geht unterschiedlich in Richtung plus oder minus. Dann macht sie unvermittelt Ausreißer von 60 Sekunden um anschließend wieder im gewohnten Gang zu laufen.

In einem Lehrbuch fand Harig eine Abbildung von einer Turmuhr, bei der Heugens gemeinsam mit seinem Mechaniker Samuel Koster die Waag mittels einer Schubstange mit einem externen Pendel verbunden hat. Nun reizte es ihn zu erfahren, ob mit so einem zusätzlichen Pendel die Zeitanzeige seiner Uhr genauer wird.

Die notwendige Pendellänge von 4,4m war schnell errechnet. Nach einigen Monaten des Probierens ist eine Verbesserung des Ganges erreicht. Die Untersuchungen dauern noch an. Die endgültigen Ergebnisse werden in einem späteren Bericht mitgeteilt.

Unser Vorsitzender Herr Rupsch bedankte sich für den Vortrag mit der gewohnten Flasche Uhrenöl und die Zuhörer mit einem kräftigen Applaus.